Höhlenbewohner jagen Rentiere

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1944)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Besitz und Einkommen der geschädigten Bauern zusammenzustellen. Die Mühe lohnt sich nicht, der Schaden ist nicht groß genug. Den kinderreichen Familien werden die Dorfgenossen helfen. Es ist möglich, ihnen verbilligte Kartoffeln für den Winter zu verschaffen.»

Jetzt wird an der Straße, die ins Tal führt, gearbeitet, um sie wieder instand zu stellen. Alle arbeitsfähigen Männer des Dorfes müssen helfen.

Wir hoffen alle, daß ein solch schweres Unwetter sich nicht so bald wiederhole.

In meinem nächsten Brief will ich Ihnen etwas Heiteres erzählen.

Inzwischen sende ich Ihnen und allen Bekannten herzliche Grüße.

Ihre M. Marinelli.

Höhlenbewohner jagen Rentiere

Hinter dem Vorsprunge der Gletscherzunge kauert — ein Mensch. Er trägt ein enganliegendes Kleid aus dem Fell einer Antilope. Die graugelbe Farbe des Kleides vermischt sich mit dem Grau des Trümmerfeldes. Über dem Kleide trägt er einen Überwurf aus Rentierfell. Es scheint aus einiger Entfernung wie ein Flechtenteppich. Das Gesicht des Menschen ist mit Rot-Ocker bemalt. Die Arme sind tätowiert. Sie unterscheiden sich fast nicht von der Umgebung. Das Gesicht ist scharf und schön geschnitten. Es zeigt Klugheit und Kraft. Seine klaren Augen starren in die Ferne. Wohin? —

Ah! Dort über die ferne Gletscherzunge bewegen sich dunkle Punkte, fünf, sechs, sieben, acht. Es sind Rentiere. In einiger Entfernung hinter ihnen tauchen fünf andere Punkte auf. Zuerst scheinen es ebenfalls Tiere zu sein. Jetzt verschwinden sie hinter einer Eiskante. Dort kommen sie wieder zum Vorschein. Es sind gebückt schleichende Menschen. Vor ihnen her trotten die Rentiere. Kein Zweifel: die Menschen dort treiben die Herde unserem Jäger zu, der sich hinter der Gletscherzunge versteckt hat.

Der Jäger wickelt bedächtig die Lassoschlinge von den Lenden. Dann faßt er mit der Linken den Griff, auf dem Wildpferde eingraviert sind. Die kunstvoll aufgewickelte Lederschlinge aber nimmt er in die Rechte. So wartet er. Seine starken Oberarme zucken vor Spannkraft. Der Mann kann seine Neugierde sehr wohl zurückhalten. Kein einziges Mal mehr späht er um die Eiskante. Es geht aber noch ziemlich lange, bis man das Schnauben der nahenden Tiere vernimmt. Jetzt! — kommen sie!

Lautlos, wie eine gespannte Feder, nimmt der Jäger Wurfstellung an. So horcht er angestrengt. — Ein ganz nahes Knistern des Schotters, ein leises Plätschern des Wassers! Jetzt muß das Leittier um die Kante des

Gletschertores biegen. Jetzt — jetzt! Kaum zeigt sich das Geweih des Rens — schst! Zischend fliegt schon das Lasso. Das erschreckte Tier prallt mit einem Hochsprunge zurück. Aber die Schlinge hat sich kunstgerecht an seiner linken Geweihstange verfangen. Daran zappelt es nun verzweifelt. Die erschreckte Herde aber reißt in eleganten Hochsprüngen aus. Im nächsten Augenblick ist sie hinter den Schutthalden und Eistrümmern verschwunden. Das vor Todesangst rasende Tier reißt den Jäger ein Stück weit mit sich fort. Er aber hält es fest wie eine Wildkatze, die in ihr Opfer verbissen ist.

«Hallo, Harrar!» So rufen die ankommenden Jäger. Schon hebt der vorderste seinen Wurfspeer mit der hellglänzenden Spitze aus Elfenbein: Zischend stößt er sie dem armen Tiere in die Flanke. Ein zweiter folgt. Da verrenkt es seine Augen, legt den Kopf noch einmal zurück und knickt mit einem tiefen Atemzuge zusammen. Seine Hinterläufe arbeiten noch. Aber aus dem Maule hängt seine blutige Zunge.

Harrar zieht den feingeschnitzten Elfenbeindolch aus dem Gürtel und kauert vor dem noch leise zuckenden Tiere nieder. Mit einem gewandten

Stoßschnitt öffnet er ihm die Halsschlagader. Das Blut läßt er in einen bereitgehaltenen Lederbecher abströmen. Es wird von den Jägern gierig getrunken.

Im Winter wird das Blut oft gefroren von der Jagd nach Hause gebracht und monatelang aufbewahrt wie Gefrierfleisch. Jetzt aber ist es Hochsommer. Darum wird es sofort getrunken. Dazu werden kalte Bratenstücke von Bison und Wildpferd verzehrt.

Nach diesem blutigen Frühstück werden vier Wurfspeere mit Sehnen, Darmsaiten und Schnüren aus Wildpferdhaar zusammengebunden. Vier Männer tragen das erlegte Wild. Harrar und ein Alter gehen voraus, um den Weg zu prüfen. Das ist notwendig; denn es geht durch die Tundra.

Erklärungen

Das Rentier ist eine Art Hirsch. Es kann nur in der kalten Zone leben. Heute gibt es noch Rentiere in Lappland (nördliches Finnland), Sibirien, Alaska (Nordamerika). Die nordischen Völker könnten ohne Rentier nicht leben. Die Lappländer und Sibirier haben die Rentiere teilweise gezähmt. Sie sind die Kühe des Nordländers. Es sind sehr genügsame Tiere. Sie leben hauptsächlich aus Rentiermoos. Kein Schaf könnte mit so spärlicher Nahrung leben. Im Winter scharren die Rentiere das Moos unter dem Schnee hervor. Die Nordländer brauchen das Rentier auch als Zugtier. Nicht Geld, sondern die Rentiere sind der Reichtum des Lappen. (Der Lappe = der Lappländer.) Zur Eiszeit lebten auch in unserer Gegend Rentiere.

Die Höhlenbewohner trugen Fellkleider. Die Antilope ist ein rehähnliches Tier. Rot-Ocker = eine braunrote Farbe. Tätowiert = die Bemalung ist in die Haut hineingelassen; man kann die Farbe nicht mehr abwaschen. Die Gemsjäger malen heute noch die Gesichter schwarz, damit die Gemsen sie nicht schon von weitem sehen. Auch im Kriege werden die Waffen bemalt, damit sie vom Feinde nicht gesehen werden. Die Soldaten bedecken sich mit Zweigen. Man kann sie nicht sehen. Das ist die Tarnung. Die Männer treiben das Wild einem versteckten Jäger zu. Das ist eine Treibjagd.

Die Lassoschlinge ist ein Lederseil zum Werfen. Eingraviert = eingezeichnet, verziert. Am Ende des Lassos ist eine Schlinge. Der Jäger wirft die Schlinge dem Tiere über den Kopf und über die Hörner. Das Tier bleibt in der Schlinge hängen. Der Jäger hält das andere Ende des Seiles am Griffe fest. Die Schlinge zieht sich zusammen. Das Tier kann nicht mehr fliehen. Auch die Indianer brauchen das Lasso zum Pferde- und Viehfang. Sie sind geschickte Lassowerfer. Am Ende des Lassos sind oft Kugeln. Diese schlingen sich beim Wurf dem Tiere um die Beine. Das Tier verfängt sich darin und fällt zu Boden. So kann man es fangen.

Leittier = das Tier, welches der Herde vorangeht, sie führt.

Die Flanke = die Seite. Die Augen verrenken = verdrehen. Die Hinterläufe arbeiten = die Hinterbeine zappeln.

Der Bison = der wilde Stier.

Wurfspeer = Speer zum Werfen. Sehnen = Tiernerven aus den Gliedern der Tiere herausgeschnitten. Darmsaiten = Schnüre aus dem Gedärm von Tieren gedreht. Heute braucht man Saiten für Musikinstrumente, z. B. Geige, Harfe, Laute.

Tundra = baumlose, öde, mit Moosen und Flechten überwachsene Landschaften in den kalten Ländern.

Aus dem Roman «Auf der Fährte des Höhlenlöwen» von Achermann. Nacherzählt von Li.